

Ein Kleid-eine Sphäre : die Modewelt der Jenny Brown

Autor(en): **Pallmert, Sigrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Sigrid Pallmert, Zürich. Sie ist Kunsthistorikerin und Kuratorin am Schweizerischen Nationalmuseum.

Ein Kleid – eine Sphäre: die Modewelt der Jenny Brown

Ein Kleid für alle Fälle? Die Demokratisierung der Gesellschaft und auch der Mode in den 1960er-Jahren hat die modischen Sphären immer mehr verschwinden lassen. Sogar das Opernhaus in Zürich und das Lucerne Festival kennen heute keine rigiden Dresscodes, keine klaren Kleidervorschriften mehr. Anything goes! Ein Verlust? Sehr wohl! Wenn der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz meint, dass er bei Theaterbesuchen immer einen Anzug trage, da er wisse, welche Leistung von den Kolleginnen und Kollegen auf der Bühne erbracht werde und er diesen mit seiner Kleidung eine Reverenz erweisen möchte, bringt er die Bedeutung angemessener Kleidung auf den Punkt.

Wir blenden nun in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück und begegnen einer vollkommen anderen Modewelt. Stilbildend war die Haute Couture; deren Kundinnen waren Mitglieder der Hautevolee. Man war modisch unter sich. Modisch zu sein, hiess modern zu sein; modern zu sein, hiess aufgeschlossen zu sein. Dazu gehörte auch das ausgeprägte Interesse für Kunst, das sich in Museumsbesuchen, Kunstreisen und im Sammeln von Kunst äusserte. Der untrügliche Geschmack und das Flair für die modischen Finessen waren integraler Bestandteil dieser Modewelt mit ihren strengen Dresscodes und der entsprechenden Signalwirkung. Es war chic, sich in Paris einzukleiden. Paris war nicht nur das Zentrum der Mode, sondern auch der Kunst. Es ist also nicht erstaunlich, dass auch die gesellschaftliche Elite in der Schweiz ihren Blick nach Frankreich gerichtet hat.

In den Beständen des Museums Langmatt befindet sich noch ein einziges von Jenny Brown getragenes Kleidungsstück (Abb. 1+2). Jenny Brown, geb. Sulzer, war gross gewachsen und schlank und somit eine ideale Person für den modischen Auftritt. Im Innern des Kleides befindet sich ein bedrucktes Stoffetikett: «LOUISE BOULANGER/CHAMPS-ÉLYSÉES/3, RUE DE BERRI PARIS». Das Kleid trägt also eine Si-



Abb. 1+2: Damenkleid. Tüllspitze. Louise Boulanger, Paris. Um 1929. Foto Donat Stuppan, Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb. 3: Jenny Brown mit Fox-Terrier. Foto 1924 oder 1925. Archiv Museum Langmatt, Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden.

gnatur, lässt sich einer bestimmten Couturière zuordnen. Die 1878 geborene Louise Boulanger, geb. Melenot, eröffnete zusammen mit ihrem Gemahl, Louis, 1927 an der Rue de Berri in Paris einen eigenen Salon. 1933 war ihr Couture-Haus eine kurze Zeit geschlossen, um an der Rue Royale wieder eröffnet zu werden. Der Beginn des Zweiten Weltkriegs bedeutete wie für so viele Couturiers das Aus. Zu Louise Boulangers wichtigsten Kundinnen gehörte Marlene Dietrich. Der Franzose Baron Adolphe de Meyer, Kunstsammler, Maler und Fotograf, beurteilte die Mode von Louise Boulanger als «entschieden modern, jung und stark».¹ Die oben beschriebenen Sachverhalte belegen, dass Jenny Browns Kleid zwischen 1927 und 1933 entstanden sein muss. Die von Louise Boulanger bis heute erhaltenen Kleider stammen fast ausschliesslich aus dem Bereich der Abendgarderobe, was beim vorliegenden Exemplar nicht der Fall ist. War es nun der Wunsch Jenny Browns an Louise Boulanger, dass diese ein Kleid für einen ganz bestimmten Anlass herstellt und bewusst nicht so üppig gestaltet wie die uns noch bekannten Kleider? Wir wissen es nicht, dürfen aber davon ausgehen. Jenny Sulzer ist für ihre Kleiderkäufe selber nach Paris gefahren und hat ihre Garderobe auf Mass schneiden lassen. Die Haute Couture wird auch heute noch massgeschneidert, macht aber nur noch einen verschwindend kleinen Teil der Kleiderproduktion aus. Die Steigerung der Löhne hat sie zum Teil exorbitant verteuert.

In den Medaillons ein fliegender Vogel

Wir stellen uns nun Jenny Brown in diesem Kleid vor: 1871 geboren, gross, schlank, modebewusst. Jenny Brown war gegen 60 Jahre alt. Das Kleid stammt wohl vom Ende der 1920er-Jahre. Die Form spricht dafür: die noch eher tiefsitzende Taille, das frei fallende Oberteil. Die Tüllspitze ist am Körper gefüttert, die ungefütterten Ärmel lassen die Haut durchschimmern. Ein vegetables Motiv durchzieht die Spitze, in den Medaillons befindet sich jeweils ein fliegender Vogel. Das Grundgewebe ist in Schwarz gehalten, hellachsfarbene Fäden durchdringen den Tüll und formieren sich zum Dekor. Der Rücken fällt leicht über die Taille. Ein lachsfarbenedes Tüllband umfasst die tiefsitzende Taille und kann vorne zu einer Schlaufe gebunden werden. In welchen modischen Sphären bewegen wir uns mit diesem Kleid? Von formell bis informell, von Tageskleid bis Abendkleid, all das gab es in dieser Zeit. Jedes gesellschaftliche Treffen verlangte eine bestimmte «Inszenierung», definiert durch die Bekleidung. Es handelt sich wohl am ehesten um ein Kleid für den sommerlichen Nachmittag. Heute noch geläufig ist der Begriff des Cocktailkleids. Dieses bewegt sich zwischen Tages- und Abendkleid und erlebte seine grösste Blüte in den 1950er- und 1960er-Jahren. Geradezu als Prototyp des Cocktailkleides gilt das «Kleine Schwarze».

Elegant, aber diskret, wie es dem Schwarz eigen ist. Um die vorletzte Jahrhundertwende kam das sogenannte Teekleid auf. Es war eine Art luxuriöses Hauskleid. Es ist sehr gut vorstellbar, dass Jenny Brown mit diesem Kleid Gäste zu Hause empfangen hat, zum Tee oder zu was auch immer. Jenny Brown hatte fast täglich Gäste, aber auch das Ausrichten von Bällen und Konzerten gehörte zu ihrem gesellschaftlichen «Repertoire».

Jenny Brown war während ihrer gesamten Lebenszeit Zeugin eines kolossalen modischen Wandels. In jungen Jahren trug sie ein Korsett und zwang sich in schmalste Roben, bevor Ärzte auf die Gefahr hinzuweisen begannen, die mit dem Tragen von Korsetts verbunden war. Eine wunderbare Fotografie präsentiert die Familie Brown-Sulzer: die Eltern Sydney und Jenny sowie die drei 1898, 1900 und 1905 geborenen Söhne. Jenny Brown trägt ein weisses, hoch geschlossenes Kleid mit reicher Spitzenarbeit (vgl. Abb. S.9). Die Bekleidung der Kinder ist grösstenteils ebenfalls in hellen Farben, wohl in Weiss, gehalten. Dahinter steht der Vater im funktionalen schwarzen Anzug. Nur der weisse Kragen blitzt zwischen Gesicht und Bekleidung hervor. Das Geburtsjahr des jüngsten Sohnes legt nahe, dass die Fotografie 1906 entstanden ist.

Wohl rund 20 Jahre später sitzt Jenny Brown im Garten (Abb.3). Die ganze Aufmerksamkeit sowohl des Fotografen als auch von Jenny Brown gilt den kleinen Hunden. Es ist Winter, wie uns der grosszügig geschnittene Mantel mit Pelzkragen und Pelzbesätzen an den Ärmeln berichtet. Aber auch hier ist der Mantel nicht nur Mittel zum Zweck, sondern ebenfalls ein Stück Repräsentation. Die 1920er-Jahre waren die grosse Epoche des Aufbruchs, der sich auch modisch niedergeschlagen hat. Die Damenkleider wurden kürzer und die Beine sichtbar. Das Schneiden der Haare in Form des Bubikopfs ist als ein geradezu emanzipatorischer Akt zu verstehen und löste nicht selten einen Ehestreit oder eine Familienkrise aus. Die fliessenden Formen liessen den Verzicht auf das Korsett zu. Kein Zufall ist es, dass der Bubikopf und das Verschwinden des Korsetts zeitlich korrelieren: Gerade die Betonung beziehungsweise Nichtbetonung der weiblichen Rundungen steht in direktem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Mode reagiert geradezu seismografisch auf das Zeitgeschehen. Das Todesjahr von Jenny Brown markierte den grossen Wechsel: 1968. Es begann die Marginalisierung der Haute Couture, ausgelöst durch die Demokratisierung und Pluralisierung der Gesellschaft und die damit einhergehende Geburt des Prêt-à-porter. Die Führungsschicht verlor endgültig die Hoheit über die Mode. Der «Streetstyle» eroberte mehr und mehr die Laufstege.²

Kostümbälle als Ergänzung der Kleidersphären

Es ist bekannt, dass Jenny Brown es liebte, Kostümbälle zu geben. Das Rollenspiel erlaubte es, für wenige Stunden eine andere Identität anzunehmen, die anderen Gäste zu verblüffen und zu irritieren. Die Verstrickung in Konventionen war Teil des grossbürgerlichen Lebens. Für eine kurze Zeit daraus auszubrechen, hatte etwas Befreiendes. Diese Kostümbälle bildeten eine grossartige Ergänzung der Kleidersphären. Vor allem auch für die Männer. Die Französische Revolution bedeutete das Ende der aristokratisch geprägten Mode, die Aristokratie wurde abgelöst durch das Bürgertum, und die bürgerliche, funktionalistisch geartete Mode gab den Ton an. Vorherrschend wurden die gedeckten Farben, der dekorative Spielraum beschränkte sich auf die Bereiche von Brust und Hals. Diskretion und Zurückhaltung waren untrennbar mit der formellen Männermode verknüpft, die Damen dagegen waren die Repräsentantinnen des Wohlstands und stellten den Reichtum modisch auch entsprechend zur Schau. Die Signalwirkung der Bekleidung lässt es zu, diese zu lesen. Und auch im Zeitalter der Demokratisierung der Mode gibt es sie noch, «die feinen Unterschiede».³ Modisch dazuzugehören und sich doch wieder von der Masse abzuheben: Das ist das ewige Spiel der Mode.

Ein Kleid ist ein Kleid. Ein Kleid steht aber auch für eine Person, eine Persönlichkeit, ist eine materialisierte Erinnerung. Die Wahl eines Kleides, gerade auch eines massgeschneiderten, ist ein bewusster, ein sehr bewusster Akt. Jenny Brown wählte Kleider, die ihre Persönlichkeit unterstrichen haben. Ihre Kleiderbotschaft war eher das Understatement. Die Hauptrolle in ihrem Leben spielten die Familie und die Kunst.

Anmerkungen

¹ Zu Louise Boulanger: <http://www.fashionmodel-directory.com/designers/louise-boulanger/> (Stand Juli 2011).

² Diesem Phänomen ging Ted Polhemus in seiner Publikation «Streetstyle. From sidewalk to catwalk», London 1997, nach.

³ Bei «Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft» handelt es sich um das Hauptwerk des französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Darin beschreibt er die kulturellen Abgrenzungsmechanismen zwischen den gesellschaftlichen Schichten. Das Original erschien 1979 unter dem Titel «La distinction. Critique sociale du jugement».